

Das Raunen im Märchenwald

Antisemitismus: „Komm mal wieder runter“, FR-Feuilleton vom 8. August

Mendel rüstet semantisch und emotional auf

Meron Mendel, der Direktor der Bildungsstätte Anne Frank, will die Debatte um Antisemitismus versachlichen und fordert in der FR: „Alle Beteiligten sollten rhetorisch abrüsten“.

Der Mann hat Recht. Das Thema taugt wirklich nicht zur persönlichen Profilierung. Und was tut er zur rhetorischen Abrüstung? Er rüstet semantisch und emotional auf! Statt sich um kritische Aufklärung mit Belegen zu bemühen, hört er das Raunen im Märchenwald.

Der wissenschaftlichen Abwertung seines geschätzten Doktorvaters Micha Brumlik zum Beginn korrespondiert zum Schluss die persönliche Aufwertung der Oma mit ihren Lebensweisheiten. Da liegt es nahe zu psychologisieren. Das überlasse ich dem Sachwalter.

Der analysiert und deutet die zunächst edlen Motive von 60 Intellektuellen, die aber beim Schreiben eines offenen Briefes an die Kanzlerin untergegangen seien, um mit immer neuen Zuspitzungen Aufmerksamkeit zu erzeugen - bis hin zum Krawall. Beim tiefen Stochern in den Motivationen der 80 Intellektuellen konnte er keine intellektuelle Aufrichtigkeit finden.

Eine Lichtgestalt an Aufrichtigkeit ist für ihn dagegen der in dem kontroversen Brief von den 80 Unterzeichner*innen kritisierte Antisemitismus-Beauftragte der Bundesregierung Felix Klein.

Dann wirft Mendel seinem Doktorvater Professor Brumlik viele faktische Fehler vor. Das sind meist Verkürzungen in den knappen Antworten des Interviews, das Bascha Mika geführt hat, und Haarspaltereien ohne inhaltliche Substanz. So nenne Brumlik nur drei der sieben Kriterien der IHRA-Antisemitismus-Definition. Er stelle der BDS-Bewegung einen „Persilschein“ aus wenn er sage: „So weit ich mich mit den BDS-

schlüssen vertraut gemacht habe, geht es dabei ... ausschließlich um die besetzten Gebiete von 1967.“ Mendel führt als Beweis, dass es BDS um die Grenzen von 1948 gehe und damit die Existenz Israels geleugnet werde, ein fast zehn Jahre altes Zitat von Omar Barghouti an. Das ist nicht die offizielle Position von BDS. Die Kampagne wird von Brumlik nicht unterstützt, sondern deren Verleumdung mit dem inflationären Antisemitismusvorwurf zurückgewiesen.

Herr Mendel hat sich zum Mediator in einem Streit berufen gefühlt, den er aber nicht versachlicht, sondern mit allgemeinen Schwarz-Weiß-Schemata auflädt und durch biografische Bezüge emotionalisiert. Die Fronten sind nun schärfer, wenn auch nicht klarer.

Nachbemerkung: Es gibt am Rande jeder Bewegung Leute, die provokativ zuspitzen oder einfache Parolen nachplappern. Erfreulicherweise gab es am 15. Juli in Frankfurt eine Demonstration gegen die angekündigte Annexion. Weniger erfreulich war der eingängige Slogan: „From the river to the sea - Palestine must be free.“

Fast alle Redebeiträge bezogen sich auf das Völkerrecht und die Koexistenz von zwei Staaten. Ich fragte ein paar junge Leute, ob das nicht ein Widerspruch sei. Sie verstanden nicht. Ich musste erklären, dass Israel zwischen „river and sea“ liegt und ihr Stakkato das bedrohlich leugnet. Staunen!

Helga Dieter, Frankfurt

Ich staune, was alles antisemitisch sein soll

Meron Mendel fordert, verbal abzurüsten - eine Aufforderung, die ich an den Antisemitismus-Beauftragten der Bundesregierung Felix Klein (CDU) gerichtet sehen möchte, der jetzt einen besonders „subtilen linksliberalen Antisemitismus“ erfunden hat. Mit wem eigentlich möchte dieser Beauftragte den Antisemi-

tismus bekämpfen? Welche Personen und gesellschaftlichen Gruppen hält er im Namen der Bundesregierung dazu für geeignet?

„Linker Antisemitismus“ - hier treffen sich Meron Mendel und Felix Klein - diffamiert Linke, die schon in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts „Gedenkstättenfahrten“ nach Auschwitz unter den (antikommunistischen) Bedingungen des Kalten Krieges organisierten. Es waren in der Mehrzahl Linke, die Faschismus, Judenverfolgung, das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager in dieser Zeit thematisierten und dem Vergessen entreißen wollten, wo die CDU mit primitiv-antikommunistischen Mitteln zum Beispiel die Aufführung von Bertolt Brecht-Stücken mit antifaschistischen Inhalten in Frankfurt am Main und anderswo zu verhindern suchten.

Die politisch-pädagogischen Konzepte zur Bekämpfung von Antisemitismus sind noch nicht verfasst bzw. nicht auf der Höhe der Zeit. Auch die Arbeit am Begriff ist sehr unzureichend. Sollte es den Beteiligten nicht eben darum gehen? Ich staune darüber, was alles antisemitisch sein soll!

Natürlich muss auch ein deutscher Linker Kritik an Israel üben können: Das Elend des „Gaza-Streifens“ hat mit der Politik des Staates Israel zu tun. Große Teile des Staatsvolkes Israels werden als nicht dazugehörig definiert. Es gibt ein Palästinenser-Problem. Die Besatzungsgebiete sind nicht hinnehmbar.

Der Staat Israel hat massive Schwierigkeiten mit seinen Nachbarn. Und die israelische Gesellschaft ist eine harte Klassengesellschaft, die zudem stark militarisiert ist und zu viel Geld für Rüstung verausgibt.

Felix Klein dazu: „Man greift Israel an, obwohl man eigentlich Juden meint“ - so ein Schmarrn!

Thomas Ewald-Wehner, Nidderau

Diskussion: frblog.de/brumlik



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

LESERBRIEFE ONLINE

Alle Leserbriefes dieses Leserforums wurden auch online veröffentlicht - im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Leserforums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20200817
Folgende Themen stehen derzeit im FR-Blog zur Diskussion:
Kanzlerkandidat Olaf Scholz
Netanjahus langer Arm
Atomwaffen: Neue Bomber
Wann waren Sie mutig? Wen finden Sie mutig?
Der Dunning-Kruger-Effekt
Und weitere. Eine Übersicht: frblog.de/aktuell

FR ERLEBEN

Andreas Schwarzkopf diskutiert mit Gregor Hofmann (HSFK) über „Die Katastrophe in der Katastrophe - Wenn die Pandemie eine ohnehin hoffnungslose Situation noch verschlechtert“. Diskutieren Sie mit:
Donnerstag, 20. August, 19 Uhr
www.boell-hessen.de/YouTube

Stephan Hebel und Club Voltaire laden wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion über aktuelle Politik. Auch diesmal digital.
Donnerstag, 3. September, 19 Uhr
<https://us02web.zoom.us/j/84165015963>
Einwahlnummern für Teilnahme per Telefon:
069 38 07 98 83 / 069 71 04 99 22
Meeting-ID: 841 6501 5963

Tobias Schwab moderiert die Diskussion „Großes beginnt im Kleinen - Wie wir morgen noch ein gutes Leben haben können“, u.a. mit Malu Dreyer (Ministerpräsidentin Rheinland-Pfalz). Anmeldung unter [anmeldung@fairewelten.de](https://www.fairewelten.de)
Freitag, 4. September, 18 Uhr
Frankfurter Hof,
Augustinerstraße 55, Mainz

Wohltuender Gegensatz

Monika Maron: „Ich bin freiheitssüchtig“, FR-Feuilleton v 8.8.

Vielen Dank für das tolle Interview mit Monika Maron in der heutigen FR. Ich bewundere Frau Marons erfrischend nüchternen, unaufgeregten und unideologischen Standpunkt zu den besprochenen Themen. Ein wohltuender Gegensatz zu den Empörung-Stakkatos der aktuellen Debattenkultur. In jeder Hinsicht: Hut ab, Frau Maron, lassen sie sich nicht beirren.

Bertram Hock, Oberursel

Marons Antworten lassen mich ratlos zurück

Gibt es eine „ontologische“ Unmöglichkeit einer Verständigung zwischen Ost und West? Das Interview mit Monika Maron hat mich ratlos und traurig zurückgelassen, nicht die behutsam formulierten Fragen der Interviewerinnen, sondern die Antworten der „ehemaligen Umweltschützerin und Kritikerin der DDR“.

Woher all die Ressentiments? Da wird den 65 Prozent Flüchtlingen, die noch nicht in „bezahlter Arbeit“ stehen, Diffus unterstellt, sie seien eine Bedrohung, für wen oder was bleibt leider etwas unklar. (Ich bin übrigens neulich von einem absolut deutschen betrunkenen Mann abends auf dem nach Hause Weg übelst angemacht worden!) Vom Antaios-Verlag, der völkisches und antisemitisches Gedankengut verbreitet, distanziert man sich nicht mit dem Hinweis, es seien auch radikale Islamisten auf Buchmessen vertreten (wo und wer?), und die ideologischen Grünen sind eh nur für Windräder, die „Landschaft und Fauna zerstören“, und schreiben anderen vor, wie sie zu leben haben. Es scheint um ein Gefühl zu gehen, dass hier „etwas, was gerade erungen wurde, schon wieder verloren“ gehe.

Meine Frage ist: Wer nimmt hier wem was weg, Frau Maron? Das ist ein Umgang mit der eigenen (Ost-) Vergangenheit, der die Zukunft daran hindert, sich zu verwirklichen. So werden wir nicht gemeinsam diese Gesellschaft weiterhin demokratisch, freiheitlich und menschlich gestalten können, und das macht mich sorgenvoll und traurig.

Elisabeth Toepfer-Pattberg, Krefeld

SORRY

In unserem Nachruf auf Trini Lopez („Lebe wohl, Daisy Girl“ vom 13. August, Seite 28) haben wir falsch aus einem Song zitiert. Im Artikel stand: „I hammered out danger, I hammered out a warning“. Richtig ist: „I'd hammer out danger, I'd hammer out a warning“.
In der Rezension „Und da ist auf einmal König Marke“ steht über Tahiti der folgende Satz: „So verlor Frankreich auch diese Kolonie.“ Tahiti gehört bis heute zum französischen Überseegebiet Französisch-Polynesien.

Im entscheidenden Moment menschlich

Zu: „Erkenne die Grenzen des Gehorsams“, #1 der Mut-Serie der FR vom 1. August

Ich habe „gegoogelt“ und keine Erich-Löffler-Straße in Frankfurt gefunden, obwohl diesem Oberstleutnant etwa 250 000 FrankfurterInnen ihr Leben verdanken, weil er „nicht tat, was ihm befohlen“ war, er „den Irrsinn des Kadavergehorsams erkannte und nicht länger mitmachte“ (weitere abschreckende Beispiele dafür finden sich bei Ian Kershaw, „Das Ende“).

Ich nehme den Artikel zum Anlass, über unsere Erinnerungskultur zu reflektieren. Einerseits wird überlegt, die Hindenburgstraßen umzubenennen oder Denkmäler von Kolonialisten zu versetzen. Andererseits werden positive Ausnahmen nicht öffentlichkeitswirksam geehrt (Löffler, von Choltitz, der Paris bewahrte, Hartenstein, der

Passagiere der „Laconia“ rettete. Eine mögliche Erklärung scheint mir das „Deutsche Reinheitsgebot“ zu sein, d. h. jemand ist nur „rein“, wenn er sich von Beginn an nichts zu schulden hat kommen lassen (s. die Aufregung über G. Grass' Geständnis). Alle waren Offiziere der Wehrmacht, alle haben am Krieg teilgenommen, einem Regime gedient, was sie „verunreinigt“, haben aber in einem entscheidenden Augenblick moralisch oder menschlich gehandelt. Aber das zählt nicht. Besser wäre es vielleicht, wenn man diese idealistische Betrachtungsweise aufgibt und sich mit Sartre darin erinnert, dass man sich die Hände schmutzig macht („Les mains sales“), weil es nicht anders geht. Eine andere Erklärung ist, dass es (im Besonderen

in hierarchisch strukturierten Institutionen) Angst macht, wenn Menschen nicht bis zum Letzten gehorchen, weil ihnen dann nicht wirklich zu trauen ist. Diese Offiziere haben Befehle verweigert. Was, wenn das Schule macht? Wenn sogar der kleine Gefreite dies für sich in Anspruch nimmt? Also besser totschweigen.

M. E. spricht der hiesige schwierige Umgang mit dem Andenken an Deserteure als Soldaten, die sich Befehlen verweigerten, für die Richtigkeit meiner Annahme. Wie handhaben das andere Armeen, andere Gesellschaften? Ist der bisherige Umgang mit Löffler preußischem Kadavergehorsams geschuldet?

Gerd-Rüdiger Erdmann, Pattensen